

Die jüngsten Wandlungen der mitteleuropäischen Kulturlandschaft

Von Egon Lendl

Große Teile unserer Erde sind in den letzten zwei Jahrzehnten vor allem durch Großleistungen der Verkehrsaufschließung in den intensiver genutzten Wirtschaftsraum der Menschheit einbezogen worden. Sie haben dadurch eine Wertwandlung größten Ausmaßes erfahren. Die Menschheit selbst hat ihre soziologische Umgruppierung, die sich schon mit dem beginnenden Industriezeitalter um die Mitte des 19. Jahrhunderts anbahnte, nun in rascherem Tempo fortgesetzt. Der Menschheitsanteil, welcher noch in bäuerlichen Lebensformen verharrte und dadurch in hervorragender Weise als prägende Kraft am Bild der Landschaft bisher in Erscheinung trat, wird durch das allzurasche Wachstum der Menschen anderer Standesgruppen numerisch und einflußmäßig immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Wohl wird auch jetzt noch die Erde bebaut, ihr mehr denn je an Nahrungsgütern und Rohstoffen abzurufen versucht, aber es ist immer mehr der nichtbäuerliche Menschentyp, der jetzt die Masse der menschlichen Nahrungsgüter schafft. Die bäuerliche Lebens- und Wirtschaftsweise an den Pflug-, Garten- und Grabsstockbau gebunden, sei sie nun europäischer, asiatischer oder sonstiger Prägung, tritt dem gegenüber mehr in den Hintergrund. An ihre Stelle treten immer mehr Menschen, welche die Nahrungsgüter in engstem Kontakt mit der industriellen Produktion heranschaffen und in ihrer Erzeugung eng auf die Bedürfnisse des Weltmarktes abstimmen. Ihre Bodenverbundenheit ist wesentlich geringer als die der altbäuerlichen Schicht. Der „Agrarier“ gilt heute als ein von der industriellen Gesellschaft her geprägter Menschentyp, der mit den übrigen Gesellschaftsschichten die mangelnde Bodenverbundenheit gemeinsam hat. Dies zeigt vor allem die nordamerikanische Entwicklung des Landvolkes. In diesem Raum wird aber heute ein großer Teil der menschlichen Nahrung erzeugt, obwohl ein Bauerntum im alten Sinne fast vollständig fehlt.

In vielen Teilen der Welt besitzt die nichtbäuerliche Menschenschicht die überwältigende Mehrheit innerhalb der Gesamtbewohnerschaft. Diese soziale Strukturwandlung gegenüber früheren Jahrhunderten war und ist nun begleitet von umfassenden Bevölkerungsverschiebungen, die sich sowohl innerhalb der einzelnen Völker und Staaten auf freiwilliger Basis vollziehen, als auch durch kriegerische Ereignisse oder ähnliche Vorgänge ausgelöst werden. Wenn heute das statistische Amt der Vereinten Nationen von 60—80 Millionen Flüchtlingen spricht, so ist mit dieser Zahl nur ein Teilausschnitt aus der großen Menschenbewegung herausgegriffen, die sich in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat und noch weiter vollzieht. Ein neues, „nomadisches“ Zeitalter scheint angebrochen zu sein, wenn wir an die Millionen Menschen denken, die freiwillig und unfreiwillig auf Suche nach einer Heimstatt sich befinden.

Die große soziale Strukturwandlung der Bewohner unserer Erde findet ihren Niederschlag im Bild der Kulturlandschaft, diese ist stets ein lebendiger Ausdruck der inneren Verfassung, der geistigen und gesellschaftlichen Ordnung der einzelnen Menschengemeinschaften. Eine Untersuchung über ein Stück moderner Kulturlandschaft muß daher in den verschiedenen Teilen der Erde gleichsam wie im Spiegel die wesentlichen Probleme dieser neu sich gruppierenden Menschheit erkennen lassen.

Das Ende des 18. und vornehmlich das 19. Jahrhundert hat die Übersiedlung großer Gruppen der weißen Bevölkerung aus dem sich immer mehr überfüllenden Europa in andere menschenärmere Teile der Erde gebracht. Rund 40 Millionen Europäer sind nach Nordamerika, etwa 25 Millionen nach Südamerika gezogen. Weitere Millionen hat Australien aufgenommen, wie auch die Besiedlung Nordasiens vornehmlich ein Werk der weißen Rasse geworden ist. Gleichzeitig vollzieht sich in Europa eine Binnenwanderung von den Dörfern in die Städte und vom Gebirge ins Flachland. Es lösen sich die alten Bindungen zwischen Mensch und Heimatboden. Damit verändern sich die Voraussetzungen für die bisher gültigen Formen der europäischen Kulturlandschaftsgestaltung, denn in der Gegenwart sind nur mehr ein knappes Fünftel der heutigen Europäer als eine bodenverwurzelte Menschenschicht anzusehen, dort, wo früher 60—80 v. H. diesem Lebenskreis angehörten. Mit diesen wenigen Sätzen sei der Versuch gemacht, die Wandlungen, welche sich im Bevölkerungsbild und damit auch in der Kulturlandschaft Mitteleuropas vollzogen haben, in den erdumspannenden Wandlungsvorgang hineinzustellen.

Welchen Teil unseres Kontinentes wir in dieser Betrachtung als Mitteleuropa auffassen, braucht nicht näher erörtert zu werden. Vor knapp 35 Jahren hat Hugo Hassinger in seiner einzigartigen Darstellung eine Klärung über Wesen und Umfang des Begriffes Mitteleuropas gebracht¹. Daß es nur ein „großes“ Mitteleuropa sein kann, bis an die Ostkarpaten und untere Donau, Bug und Memel reichend, erscheint uns von Wien her gesehen ebenso selbstverständlich, wie auch die Tatsache, daß sich der Begriffsinhalt Mitteleuropas nicht in einer rein morphographischen Kennzeichnung erschöpft, sondern auch die mannigfachsten Kultur- und Wirtschaftsformen sowie sozialen Strukturen zwischen Vogesen und Ostkarpaten mit einschließt. Als ein wesentliches Merkmal Mitteleuropas ist jedenfalls anzusehen, daß sich in seinem Raume, im Laufe einer tausendjährigen gemeinsamen Geschichte, vor allem eine geistige Auseinandersetzung zwischen dem deutschen Volke und seinen östlichen Nachbarvölkern vollzogen hat. Es ist bezeichnend, daß fast alle geistigen Strömungen, die das deutsche Volk berühren, auch von den Völkern des östlichen Mitteleuropa — wenn auch oft nur abgeschwächt — ebenfalls durchlebt werden. Dieser Vorgang ist durch die Ereignisse der letzten Jahre unterbrochen worden. Wir wagen es jetzt kaum mehr, von einer gemeinsamen kulturellen Entwicklung Mitteleuropas und seiner Völker zu sprechen. Deshalb wird auch die zukünftige Existenz einer, aus einer gemeinsamen Wurzel heraus geformten mitteleuropäischen Kulturlandschaft als Spiegelbild dieser Gemeinsamkeit zweifelhaft und die Frage erhebt sich, ob es überhaupt noch recht ist, von einer mitteleuropäischen Kulturlandschaft als Ganzem zu sprechen.

Robert Gradmann hat in seiner klassisch gewordenen Untersuchung über das mitteleuropäische Landschaftsbild fünf Zeitabschnitte unterschieden². Er hat dabei die vorrömische und römische Zeit mitbehandelt, obwohl in jener Zeit noch nicht von einer mitteleuropäischen Gemeinsamkeit in dem ganzen, oben gekennzeichneten Raum gesprochen werden kann, da in jener Zeit noch nicht alle Völker, die später als Mitträger unserer Kulturentwicklung in Frage kamen,

¹ H. Hassinger: Das geographische Wesen Mitteleuropas. In: Mitt. d. Geogr. Ges. Wien 1917.

² R. Gradmann: Das mitteleuropäische Landschaftsbild nach seiner geschichtlichen Entwicklung. In: Geographische Zeitschrift, Jg. 1901.

auch schon ihre Siedlungsgebiete bezogen hatten. Es erscheint daher wohl angebracht, die Entwicklung der gemeinsamen mitteleuropäischen Kulturlandschaft erst von dem Zeitpunkt an zu betrachten, an dem auch das letzte, in diesen Raum einwandernde Volk, die Madjaren, das Kerngebiet ihres späteren Wohngebietes eingenommen haben. Das war um das Jahr 900 der Fall. Mit diesem beginnt die gemeinsame mitteleuropäische Kulturlandschaftsentwicklung, die sich in vier Entwicklungsstufen aufgliedern läßt.

Die erste Periode ist durch den Vorstoß gekennzeichnet, den die mittelalterliche Siedlung von den Altsiedellandschaften aus in die großen Waldgebiete und Feuchtlandflächen unternimmt. Es ist ein Vorgang, der bis an den Beginn des 15. Jahrhunderts andauert, stellenweise auch noch später bemerkbar ist und unter anderem zur siedlungsmäßigen Erschließung des deutschen Mittelgebirges, weiter Gebiete des Alpenraumes, vor allem in ihren verkehrsabgelegenen Hochtälern und zur Durchdringung mancher Teile der Karpaten geführt hat. Dieser Vorgang bleibt nicht auf den deutschsprachigen Bereich Mitteleuropas beschränkt, sondern greift auch auf die benachbarten Völker (Tschechen und Polen) im Osten über, ebenso auf die Madjaren, wie der Ausbau der madjarischen Siedlungslandschaft im pannonischen Donauland andeutet.

Dieser Ausbau und das engere Zusammenwachsen alter Siedlungshorste ist nur möglich, weil durch das Aufkommen neuer Rechts- und Wirtschaftsformen (z. B. der Dreifelderwirtschaft), eine gewaltige Steigerung der wirtschaftlichen Tragfähigkeit der Böden erzielt werden konnte. Die deutschen Rechtsformen der Dorfverfassung, die teilweise von den übrigen Völkern Mitteleuropas übernommen werden, tragen besonders dazu bei, die Erweiterung der Siedlungsfläche voran zu treiben. Zusammen mit der bäuerlichen Siedlung durchdringt in einer Raumtiefe von über 1000 Kilometern die mittelalterliche deutsche Stadt als neue Rechts- und Gestaltungsform das östliche Mitteleuropa. Diese neue Sozialstruktur „Stadt“ lehnt sich wohl mancherorts an römische Vorbilder an, wird aber als durchaus eigenartige, sich von anderen städtischen Siedlungsbereichen Europas absetzende Anlage empfunden. Trotzdem kommt innerhalb des gesamten Volkskörpers zahlenmäßig der städtischen Bevölkerungsschicht in jener Zeit nicht viel mehr als zehn bis fünfzehn von Hundert der Gesamtbewohnerschaft zu.

Mit dem Ende des 15. Jahrhunderts kommt diese im Hochmittelalter zeitweise stürmische Siedlungsentwicklung zu einem relativen Stillstand. Es ist die Zeit der großen geistigen und sozialen Krisen, die den ganzen mitteleuropäischen Raum berühren. Von außen her wirken kriegereische Ereignisse entscheidend herein, wie etwa der Vorstoß der Osmanen, durch den das Schicksal fast eines Viertels von Mitteleuropa betroffen wird und dadurch in den Gestaltungsbereich einer vorderasiatischen Macht mit völlig anderen kulturellen und sozialen Voraussetzungen gerät. Gleichzeitig läßt sich die natürliche Erschöpfung wenig ertragfähiger Böden feststellen. Manche Bergbaulandschaften veröden, der Klimasturz des 16. Jahrhunderts macht sich bemerkbar und viele jahrzehntelange Kriegszüge tragen dazu bei, vor allem große Teile des deutschsprachigen Mitteleuropas zu veröden, so daß manche Gebiete bis zu 70 v. H. ihrer Bewohnerschaft verlieren.

Als einen ersten Ansatz für eine Neugestaltung am Bilde der mitteleuropäischen Kulturlandschaft waren daher die neuen, innerdeutschen Wanderbewegungen anzusehen, die sich dadurch bemerkbar machten, daß nun aus dem mehr verschont gebliebenen Räumen größere Menschengruppen in die verödeten Gebiete zogen. Vor allem die Alpenländer sind in jener Zeit ein Bevölkerungs-

reservoir, aus dem immer neue Siedlerwellen nach Süd- und Mitteldeutschland strebten. Auch aus Böhmen wandern viele in die Lausitz und nach Brandenburg und nicht zu unterschätzen ist die große Gruppe der Hugenotten, die in jener Zeit aus Westeuropa kommend, sich in Deutschland vorteilhaft einfügt. Die Randgebiete der türkischen Invasion erleben Fluchtsiedlungen von Kroaten und Madjaren, die für das spätere Bevölkerungsbild Westpannoniens bis in die Gegenwart wirksam geblieben sind. Mit dem Ende des 17. Jahrhunderts setzt aber jenes große Siedlungswerk der merkantilistisch denkenden Herrscherhäuser ein, das für die Geschichte des mitteleuropäischen Raumes so entscheidend geworden ist. Nicht nur Untertanen kleiner Fürstenhöfe Süddeutschlands werden davon erfaßt, sondern auch Preußen und Österreich, die beiden beherrschenden Territorialmächte des damaligen Mitteleuropas sind Träger der neuen Siedlungsbewegung.

Der Abschluß der Türkenkriege und die stärkere staatsrechtliche Bindung des mitteleuropäischen Nordostens an die deutsche Mitte, brachten neue wirtschaftliche Impulse. Aber auch im binnendeutschen Raum werden bisher unbesiedelte Gebiete durch Anwendung neuer wirtschaftstechnischer Methoden erschlossen. Neben manchen schlesischen Landschaften sind es z. B. der Wiener Wald, das obere Waldviertel, auch manche Dorfgruppen im Wiener Becken, die zu jener Zeit Zusiedler erhalten. Auch die Entwicklung der Moorkolonisation setzt in dieser Zeit ein. Sie beginnt 1730 in Nordwestdeutschland, dann folgt der Oderbruch und 1787 wird das Donaumoor kolonisiert.

Entscheidend werden aber die großen Fernsiedlungen in das südliche Donau-Theißtiefland, aber auch in die Hügel- und Berglandschaften des südwestlichen ungarischen Mittelgebirges und des Fünfkirchner Berglandes. Die großen Grasfluren des südöstlichen Mitteleuropa werden jetzt in den landwirtschaftlichen Nutzungsraum einbezogen und die Formen der Steppenkolonisation entwickelt, die dann ein Jahrhundert später in Südrußland, Nord- und Südamerika so große Bedeutung erlangten.

Neue landwirtschaftliche Methoden ermöglichten diesen Ausbau; die Dreifelderwirtschaft wurde verbessert, der Futter- und Kunstwiesenbau eingeführt und mit neuen Kulturpflanzen, wie es die Kartoffel ist, eine weitgehende Steigerung der Produktion erreicht. Das 18. Jahrhundert bringt auch die Entwicklung der ersten Industrielandschaften in Mitteleuropa, die vor allem mit der beginnenden Kohlennutzung immer stärkere Ausmaße annimmt und dort Häufungen von Werksiedlungen mit sich bringt, wo diese Betriebsstoffe vorhanden sind. Wesentlich ist, daß der Ausbau der Verkehrswege, sei es nun zu Wasser oder zu Land, rasch fortschreitet und stellenweise zur Entwicklung neuer Siedlungsketten Anlaß gibt. Ihre Formen schließen an moderne Planschemen an, das Ingenieurdorf wird die Modeform des 18. Jahrhunderts und die vielen neuen Städte oder Erweiterungsteile schon bestehender städtischer Anlagen tragen auch diesem Planungscharakter Rechnung. Der moderne Beamtenstaat erfordert weit mehr öffentliche Bauten und der Ausbau der Kirchenorganisation unter Maria Theresia und Josef II. trägt dazu bei, neue Wahrzeichen der sakralen Kultur in das Landschaftsbild hineinzusetzen.

Die Umgestaltung des mitteleuropäischen Kulturlandschaftsbildes steigert sich endlich in einer letzten Entwicklungsperiode, die wir in der Mitte des 19. Jahrhunderts beginnen sehen. Die Fruchtwirtschaft schafft zusammen mit der modernen Agrikulturchemie eine ans Revolutionäre grenzende neue Voraussetzung für das landwirtschaftliche Nutzungssystem. Zwischen 1850 und

1938 werden Steigerungen der Bodenerträge bis zu 150% erreicht, leichte Sandböden erhalten höheren Wert und Roggenböden weizenfähig gemacht. Die als Ackerland genutzte Fläche erlebt allein im Bereich des Vorweltkriegs-Deutschland, im Zusammenhang mit der Aufhebung der Brache, eine Erweiterung um fast 119.000 qkm. Gleichzeitig wächst aber auch die Menschenzahl sehr stark und macht eine Vielzahl von Wohnbauten notwendig. Vor allem die Städte erleben eine entscheidende Ausweitung und manche von ihnen werden zum Wohnraum von mehreren Millionen Menschen. Ebenso werden durch die großen Stromregulierungen im Donau-Theißtiefland und durch die Entwicklung der Tiefbohrbrunnen, neue Siedlungs- und landwirtschaftliche Nutzflächen in den Randzonen Mitteleuropas erschlossen und neue Wohnstätten schieben sich zwischen die alten, locker verteilten Sammelsiedlungen.

Von beachtlicher Bedeutung ist die Umprägung des mitteleuropäischen Waldbestandes, der in jener Zeit immer mehr seinen Charakter als Mischwald verliert und immer stärkere Bestände des raschwüchsigen Nadelholzes, selbst in Landschaften, die dieses vorher kaum kannten, aufscheinen läßt. Daneben gibt es aber auch noch große Kahlschlägerungen, deren negative Folgen wie z. B. in Mittelpolen, erst von späteren Generationen erlebt und erst jetzt voll erkannt werden. Als wesentlich mag noch hervorgehoben werden, daß sich nun die Durchdringung von Stadt und Land immer stärker vollzieht und daher die Unmittelbarkeit der Beziehung von Mensch und Boden durch die Entwicklung eines engmaschigen Verkehrsnetzes immer mehr in den Hintergrund tritt.

Am Ende dieser Periode steht nun der erste Weltkrieg und die Zwischenkriegszeit. Der erste Weltkrieg hatte den Zusammenbruch der politischen Vorherrschaft Deutschlands und Österreichs über weite Teile des östlichen Mitteleuropa gebracht. Neue politische Mittelpunkte waren entstanden, die nun gewissermaßen vom Rand her gegen die Mitte zu wirken beginnen. Die neuen politischen Grenzen bringen eine Umgruppierung und Neuformung der alten Wirtschaftskörper mit sich. Durch die Abschnürung des 1918 entstandenen Bundesstaates Österreich von seinen alten Lieferquellen an landwirtschaftlichen Produkten, z. B. im benachbarten Mähren oder südlichen Ungarn, begann in Österreich eine tiefgreifende Umstellung der Wirtschaft, die vor allem eine rasche Intensivierung der Landwirtschaft nach sich zog. Neue Nutzpflanzen wurden gefördert, z. B. die Zuckerrübe in Nieder-, Oberösterreich und dem Burgenland. Die Steigerung der Milchwirtschaft in den Alpenländern brachte eine Ausweitung der Grünlandflächen in den westlichen Bundesländern mit sich. Auch die in den neuen Staaten des östlichen Mitteleuropa und in Ostdeutschland beginnenden Bestrebungen, eine Agrarreform durchzuführen und die damit in Zusammenhang stehende Einengung des Feudalbesitzes, hat schon nach dem ersten Weltkrieg beachtliche Umformungen der Kulturlandschaft durch die Schaffung vieler hunderter neuer Ortschaften und Ortsteile mit sich gebracht.

Alle diese Ereignisse haben aber doch den inneren Zusammenhang der mitteleuropäischen Kulturlandschaft nicht entscheidend zu stören vermocht. Die durch die neuen Grenzziehungen zu neuen Wirtschaftskörpern zusammengeführten Gebiete haben im Gegenteil die kulturelle und wirtschaftliche Durchdringung gefördert, wie wir dies im neuen Polen, in der Tschechoslowakei und in Rumänien sehen konnten.

Dieser Zustand ändert sich mit dem Beginn des zweiten Weltkrieges. Mit diesem Zeitpunkt treten Veränderungen ein, die das Bild der mitteleuropäischen Kulturlandschaft nun tiefgreifend wandeln. Manches, was sich Jahrzehnte vorher

schon angekündigt hatte, wie z. B. eine grundlegende Umorientierung der ganzen Bodenordnung, wird jetzt Wirklichkeit. An dieser Umprägung sind sechs Faktoren maßgeblich beteiligt: Die Kriegswirtschaft, die Kriegshandlungen selbst, die durch den Weltkrieg ausgelösten Arbeitswanderungen und Evakuierungen, die während und nach dem Kriege erfolgten Umsiedlungen, Austreibungen und Vernichtung ganzer Bevölkerungsgruppen, die Agrarreformen und endlich die Verschiebung der politischen Machtbereiche. Alle diese Ereignisse greifen ineinander und nicht selten wird das eine durch das andere bedingt.

Am Beginn des zweiten Weltkrieges wurde durch zentral ausgerichtete Lenkungsmaßnahmen fast ganz Mitteleuropa unter die Gesetze der Kriegswirtschaft gestellt. Dabei wurde durch die straffe Erfassung der landwirtschaftlichen Produktion das Kulturlandschaftsbild entscheidend gewandelt, da bei Behinderung der Einfuhren, aus dem heimischen Boden nach einem genau abgestimmten Plan auch die letzten Reserven herausgeholt werden mußten. Genaue Bebauungspläne wurden für die einzelnen Landesteile zentral ausgearbeitet. Wesentlich war z. B. die Ausweitung des Getreidebaues, des Ölsaatenanbaues, während in anderen Landesteilen, z. B. im Alpenland, wieder eine Steigerung des Viehstandes und damit eine Erweiterung des Futterbaues und der Wiesenwirtschaft als wichtig erschien.

Das Musterbeispiel einer Umwandlung der ganzen Agrarlandschaft bot die Schweiz, die nach bis ins einzelne gehenden Plänen (Wahlenplan) eine notwendige Erweiterung ihrer Getreidebaufläche um fast ein Drittel und eine zusätzliche Meliorierung von jährlich rund 14.000 Hektar durchführte.

Eine nicht unwesentliche Verringerung zum Teil bester landwirtschaftlicher Kulturf lächen brachten die militärischen Bodenforderungen für Truppenübungsplätze, Flugplätze und Festungsanlagen. Allein der Truppenübungsplatz Döllersheim im Waldviertel machte die Verödung von über 18.000 Hektar Kulturf läche notwendig, und die Flugplätze, die z. B. im Umkreis um eine einzige Großstadt angelegt wurden, umfassen die Ernährungsfläche für fast 3000 Menschen. Durch den Bau des Westwalles waren allein schon bis 1939 45.000 Hektar der Landwirtschaft entzogen worden.

Eine andere Folge der Kriegswirtschaft war die Durchdringung zahlreicher, bisher ausschließlich landwirtschaftlich genutzter Gebiete mit industriellen Anlagen, die z. T. als Ausweichbetriebe dorthin verlegt wurden. Auf diese Weise entstanden sowohl im Osten Deutschlands, als auch in den Alpenländern, vielfach inmitten bäuerlicher Landschaften, kleinere und größere Industriezentren.

Noch stärker umgestaltend erwiesen sich aber die unmittelbaren Einwirkungen des Krieges. Vor allem die Zerstörungen durch den Luftkrieg im Bereich der Städte hatten entscheidende Veränderungen mit sich gebracht. 19 Großstädte Deutschlands wurden zu mehr als die Hälfte zerstört und 29 Kleinstädte ebenfalls sehr stark in Mitleidenschaft gezogen. Wir treffen alle Typen und Zerstörungsgrade, von der völligen Auslöschung des alten Stadtbildes, wie z. B. bei Jülich, bis zur Vernichtung nur einzelner Stadtviertel. Vielfach wurden gerade die historisch bedeutsamen Stadtkerne durch den Luftkrieg vernichtet. Sehr empfindlich wurden auch die Städte in den heute von Polen besetzten Gebieten, jenseits der Oder und Neiße betroffen, aber auch die zentralpolnische Landschaft weist starke Veränderungen auf. Hier ist nicht nur der Luftkrieg, sondern auch der unmittelbare Erdkampf, vor allem der letzten Kriegswochen, entscheidend gewesen.

Neben der unmittelbaren Luftkriegseinwirkung ergaben sich eine Reihe indirekter Folgen, die oft eine vollständige Strukturveränderung einer Stadt mit sich gebracht haben. Neue Marktzentren entwickelten sich, andere sind ausgefallen. Es kommt zu Umlegungen des Verkehrs. Gerade für Berlin, das noch durch die spätere Teilung in zwei Wirtschaftsgebiete hart getroffen wurde, ist diese Umgruppierung näher untersucht.

Vielfach erfolgte ein Verfall der Städte im Zusammenhang mit der Austreibung ihrer alten Bevölkerung, vor allem dadurch, daß nun die konservierende Fürsorge für den Häuserbestand wegfiel. Ruinen trifft man vielfach im Sudetenland und Schlesien daher auch an Orten, die bis zum Kriegsende unversehrt geblieben waren.

Durch die Kriegshandlungen wurden aber auch noch andere, für das gegenwärtige Kulturlandschaftsbild Mitteleuropas sehr wichtige Vorgänge ausgelöst. Es sind dies durch die Kriegswirtschaft notwendig gewordenen Arbeitswanderungen und die durch den verstärkten Luftkrieg hervorgerufenen Evakuierungen aus den Städten in Dörfer und Märkte. Diese Bevölkerungsverschiebungen haben im letzten Jahrzehnt die heimatliche Verwurzelung großer Gruppen gelöst, fast alle Völker Mitteleuropas sind davon betroffen, Tschechen, Slowaken, Madjaren, Slowenen, Serben und Kroaten, vor allem aber Juden, Polen und Deutsche. Die Arbeitswanderung hatte anfangs zum Teil noch den Charakter der Freiwilligkeit besessen, später wird allerdings auch in großem Ausmaß, zwangsläufig zur Arbeitsleistung in von der Heimat abgelegenen Gebiete verpflichtet. Auf diese Weise sind in fast ganz Europa rund 17 Millionen Menschen in Bewegung geraten. Sie mußten alle irgendwo wohnen und so entstanden die riesigen Barackenstädte, die in kurzer Zeit ausgedehnte Flächen einnahmen. Auch die Zahl der evakuierten Familien, die aus den Städten in die Landgemeinden zogen, ist groß. Ihre Zahl wird im Jahr 1944, auf dem Höhepunkt des Luftkrieges, auf fast 10 Millionen geschätzt. So kamen überallhin, auch in die kleinsten Orte, fremde Menschen. Viele der Evakuierten sind aus eigenem Willen nicht mehr in ihre alten Wohnorte zurückgekehrt oder konnten es nicht mehr, und haben dadurch zur Durchmischung der Bevölkerung schon vor dem Einsetzen der großen Umsiedlungen und Austreibungen beigetragen.

Die größten gewaltsamen Verschiebungen wurden, wie erwähnt, innerhalb der Juden, Polen und Deutschen vorgenommen. Große Veränderungen des Völkerbildes in Mitteleuropa sind dadurch ausgelöst worden. Rund 13 Millionen Deutsche, 5 Millionen Polen mußten neue Wohngebiete aufsuchen und von den 5 Millionen Juden des östlichen Mitteleuropa sind dort, nach den Erlebnissen in den verschiedenen Konzentrationslagern, heute nur mehr wenige hunderttausend ansässig. Von den im Jahre 1940 in den ehemals deutschen Gebieten östlich der Oder und Neiße wohnhaft gewesenen 11 Millionen Bewohnern, sind nur 13,6% als sogenannte „Autochthone“ im Lande verblieben. 1,7 Millionen sind aus den sowjetisch gewordenen Teilen Polens und 500.000 aus Westeuropa dorthin zugezogen. Dazu kommen die sowjetrussischen Zuwanderer in das nördliche Ostpreußen, die 1,5 Millionen Tschechen und einige hunderttausend Slowaken, die aus dem Landesinnern in das entvölkerte Sudetenland ziehen, sowie noch zahlreiche kleinere Bevölkerungsbewegungen. Jedenfalls waren 13 Millionen Deutsche und 9 Millionen Menschen anderer Nationen an diesem Umsiedlungsprozeß beteiligt, wobei bei Deutschen und Polen der Prozentsatz der Menschen, die ihre alten Heimatgebiete verlassen mußten, mit rund 18% oder einem Fünftel des Volksganzen, ungefähr gleich groß ist.

Schon vor 1945 setzten Umsiedlungen aus den Sprachinseln in den Randzonen Mitteleuropas und aus Südtirol ein. Aber nur die Bevölkerungsverschiebungen nach 1945 veränderten das Völkerbild und die Kulturlandschaft Mitteleuropas in hohem Maße. Denken wir nur etwa daran, was schon die Ausschaltung von drei Millionen Juden aus dem Wirtschaftsprozeß für die Sozialstruktur des polnischen Volkes bedeutet hat und welche Umwälzungen sich im historisch gewachsenen Völkerbild vollzogen haben, als die großen Mischzonen im östlichen Mitteleuropa verschwinden und einzelne Völker nun in vollständig gewandelte Nachbarschaftsverhältnisse hineingestellt werden. Dies trifft vor allem für die Madjaren zu, die nun nicht mehr durch ein ausgedehntes, von fast 1,5 Millionen Deutschen bewohntes Siedlungsgebiet vom Südslawentum getrennt sind, sondern diesem nun auf breiter Front unmittelbar gegenüber stehen.

In engem Zusammenhang mit der Umgruppierung der Volksböden steht die Verschiebung der Konfessionen. Hier sind zwei entscheidende Tatsachen herauszuheben: Die Auflösung der unierten Kirche unter den ostgalizischen Ukrainern und siebenbürgischen Rumänen und damit im Zusammenhang ein Vormarsch der orthodoxen Religionsgemeinschaft bis weit nach Westen. Zweitens, daß östlich der Oder-Neiße-Grenze und der österreichischen Staatsgrenze 16 protestantische Kirchengemeinschaften zu bestehen aufhörten. Vor allem ändert der ehemals deutsche Nordosten zwischen der Oder- und der Memelmündung grundlegend sein konfessionelles Bild. Allerdings ist uns noch zu wenig über die Wandlung der Sakrallandschaft bekannt. Für den deutschen Westen bedeuten diese Bevölkerungsumschichtungen ebenfalls Wandlungen der konfessionellen Zusammensetzung. Ganz Deutschland ist in dieser Hinsicht mehr oder minder zur Diaspora geworden. In manchen Teilen ergaben sich dadurch völlig neue Verhältnisse. Tausende neuer Kult- und Wallfahrtszentren sind entstanden und die Zweikirchigkeit auch kleiner Siedlungen wird langsam die Regel.

Bedeutsam ist endlich der Einfluß der Bevölkerungsumschichtungen auf die soziale Struktur der einzelnen Landschaften Mitteleuropas. Millionen Menschen wurden vom Boden losgelöst; in Westdeutschland warten allein 250.000 Bauernfamilien auf eine Grundzuteilung. Im kleineren Umfang ist dies auch in Österreich der Fall. Der Prozeß der Durchsetzung ehemals bäuerlicher Landschaften mit Menschen, die aus Industriegebieten kommen oder notgedrungen eine Beschäftigung auf industriellem oder gewerblichem Gebiet anstreben, hat gewaltig zugenommen. Dieser Umstand hat auch schon zu einer intensiven Industrialisierung geführt, so daß heute in Deutschland mehr industrielle und gewerbliche Betriebe vorhanden sind, als 1937, einschließlich des Sudetenlandes. Allein in Bayern sind mehr als 2000 Industriebetriebe durch Heimatvertriebene entstanden und auch in Österreich, vornehmlich in Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg, verdanken zahlreiche neue industrielle und gewerbliche Unternehmen dieser Bevölkerungsschichte ihre Entstehung.

Aber auch im Osten ist die Zahl der Menschen angewachsen, die nun im Zuge der forciert betriebenen Industrialisierung sich von der Landwirtschaft abwenden und damit zu sozial abhängigen Bevölkerungsgruppen werden. Das Ausmaß der Industrialisierung ist stellenweise im Osten geradezu als revolutionär zu bezeichnen, wenn wir an die Entstehung großer Industriekombinate denken, wie etwa Nova Huta bei Krakau, Fürstenberg an der Oder oder aber an Dunapentele südlich von Budapest, dessen Bevölkerung sich binnen weniger Jahre von 600 auf 35.000 vermehrt hat.

bleibt das Entstehen neuer großer Industriezentren auf einzelne Punkte beschränkt — obwohl der Strahlungsbereich solcher Industriegiganten auch die Umgebung weitgehend beeinflusst — so erweist sich die von den östlichen Machthabern allenthalben eingeleitete Agrarreform als eine sehr tiefgreifende flächenhaft wirkende Maßnahme. Sie hat eine vollständige Umprägung des bisherigen organisch bestimmten Landschaftsbildes eingeleitet. Das früher im Osten weit verbreitete Nebeneinander von ausgedehntem Großgrundbesitz und bäuerlichem Kleinparzellenbetrieb hört auf. In Ungarn werden zwischen 1945—48 3,2 Millionen Hektar enteignet (darunter rund 340.000 Hektar aus deutschem Besitz), in Rumänien 1,4 Mill. Hektar, in Jugoslawien allein in der Batschka und im Banat 470.000 Hektar. Durch die radikale Agrarreform in Mecklenburg fallen nun nicht mehr 55 v. H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche auf Gutsbetriebe, sondern bloß 8 v. H.

Eine weitere Phase bringt für manche Gebiete die Zusammenfassung bäuerlicher Kleinparzellenwirtschaft zu Wirtschaftsgenossenschaften (Kolchosen) und fördert die Bildung großer Staatsgüter (Sowchosen). In der Tschechoslowakei waren 1951 von 15.000 Dörfern schon in 6000 solche Zusammenschlüsse begründet worden, ebensoviele in Ostdeutschland. Damit verändert sich auch das Aussehen der Dörfer, da sich nicht nur das Flurbild, sondern auch die Gehöftformen der veränderten Wirtschaftsweise anpassen.

Auch in den Kleinstädten, mit ihrer einst selbständigen Kaufmanns- und Handwerkerschicht, bringt die totale Sozialisierung manche Veränderungen, die sich deutlich im Stadtbild abzeichnen.

Nach dem Westen brachten die neuen Bevölkerungsmassen viele neue Impulse. Überall rückten in die Dörfer, Märkte und Städte Menschen ein, die nicht nur ortsfremd, sondern auch stammfremd und, was vielleicht das wesentlichste war, vielfach auch anderen sozialen Schichten angehörten. Dadurch wurde das soziale Gefüge ganzer Landschaften verändert. Nur in der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands gibt es kleine Ansätze zu einer Bodenreform, aber eine durchgreifende Umgestaltung der Agrarordnung fand nirgends statt. Die bäuerliche Kulturlandschaft wird daher nicht wie im Osten ausgelöscht, sondern nur stellenweise ganz allmählich gewandelt. Die Moorkolonisation schreitet fort und einige, bisher extensiv genutzte Gebiete werden nun durch Neusiedler in den intensiv bewirtschafteten Raum einbezogen (Kolbermoor, Burdanger Moor, Griesheimer Sand). An vielen Stellen entstehen Halbpachtbetriebe mit neuen Betriebsgemeinschaften. Die Ansiedler bringen mit ihrer anderen Technik viele neue Anregungen auch für die Wirtschaftsweise der Einheimischen und neue Nutzpflanzen wandern in das westliche Mitteleuropa (Paprika, Sonnenblumen, Hanf u. a. m.) ein.

Die vielen Millionen Heimatvertriebenen brauchen Wohnstätten, so daß in tausenden bäuerlichen Kleinsiedlungen die Bautätigkeit stark anschwillt, allerdings nicht mehr in der altüberlieferten Siedlungs- und Hausform. Vielfach sind die Unterkünfte noch äußerst primitiv.

All diese Veränderungen stehen unter dem Einfluß der großen politischen Machtverschiebung, die sich mit dem Ende des zweiten Weltkrieges in Europa vollzogen hat. Nach dem ersten Weltkrieg war zwischen den beiden Großmächten Rußland und Deutschland eine Zone von Klein- und Mittelstaaten im Raum zwischen Ostsee und Adria entstanden, die in ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Tendenz eindeutig mehr dem Westen zuneigten. Dieser Zustand änderte sich nach 1945 grundlegend. Politische Bindungen an die Sowjetunion führten

alle diese Staaten in den engeren Einflußbereich dieser größten osteuropäischen Macht, die selbst bei Königsberg an die Ostsee und über die Waldkarpaten ins Donau-Theiß-Tiefland ihr Staatsgebiet vorschob. Rund 94 Millionen Menschen leben heute in dieser Machtsphäre und nur für 60 Millionen Menschen ist in Mitteleuropa das Leben in annähernd den alten Formen gesichert. Aussiedlungen und Agrarreformen haben kulturgeographische Gegebenheiten geschaffen, die schwerlich jemals wieder auf den Zustand vor 1945 zurückgeführt werden können. Denken wir allein daran, daß heute im ehemaligen Ostdeutschland Millionen Polen wohnen, die ihre alte Heimat an Ukrainer und Russen abgeben mußten und daß zahlreiche Agrar- zu Industrielandschaften wurden und dadurch das Sozialgefüge nicht mehr rückverwandelt werden kann. Wir müssen uns daher mit dem Gedanken vertraut machen, daß das alte Mitteleuropa untergegangen ist und an seine Stelle neue Völker- und Staatengruppierungen treten, die nach anderen Leitlinien geordnet werden als diejenigen es waren, die bisher tausend Jahre lang Geltung hatten.

Periglaziale Erscheinungen auf der Koralpe (Steirisches Randgebirge)

Von Siegward Morawetz

Die Koralpe, der zentrale und höchste Teil des Südwestflügels des Steirischen Randgebirges, ist heute ein Gebiet intensiver periglazialer Vorgänge. Ihre Höhen waren im Eiszeitalter noch etwas vergletschert, es gab vier Kargletscher und einige kleine Hangfirne längs des Hauptkammes. Der Speikkogel (2141 m) erhob sich damals 350—400 m über die eiszeitliche Schneegrenze, die nach A. v. Böhm¹ mit gutem Recht in 1750—1800 m anzusetzen ist. Der Große Speik ragte zur Hocheiszeit etwa so hoch über die damalige Schneegrenze, wie heute der Hohe Sonnblick oder andere 3100—3200 m hohe Berge in den Hohen Tauern über die rezente Firnlinie. Schon während des Eiszeitalters gehörten weite Gebirgsteile der Region intensiver periglazialer Vorgänge an und diese Zone erstreckte sich nach dem Schwinden der kleinen Kar- und Hanggletscher bald über die Kämme, während sie allerdings von unten her durch das Vordringen des Waldes eingeengt wurde, so daß heute das Gebiet intensivster periglazialer Vorgänge nicht sehr viel größer ist als das der Vereisung von einst.

Bereits J. Sölch² machte frühzeitig auf die periglazialen Erscheinungen des Steirischen Randgebirges aufmerksam und betonte ihre Bedeutung besonders in einer Untersuchung über die Karbildungen in der benachbarten Stubalpe. Durch die Untersuchungen von J. Büdel³, H. Poser⁴, C. Troll⁵ u. a., weiß man

¹ A. v. Böhm: Die alten Gletscher der Mur und Mürz. Abh. Geogr. Ges. Wien, 2. Bd., 1900, S. 117.

² J. Sölch: Beiträge zur eiszeitlichen Talgeschichte des Steirischen Randgebirges und seiner Nachbarschaft. Forsch. z. Dt. Landes- u. Volkskunde, 21. Bd., 1917, S. 441. — Ders.: Die Karbildungen in der Stubalpe. Z. f. Gletscherk., 12. Bd., 1921/22, S. 21—39.

³ J. Büdel: Eiszeitliche und rezente Verwitterung und Abtragung im ehemals nicht vereisten Teil Mitteleuropas. Pet. Mittl. Ergsh. 229, Gotha, 1937.

⁴ H. Poser: Das Problem des Strukturbodens. Geolog. Rundschau, 24. Bd., 1933. — Ders.: Boden- und Klimaverhältnisse in Mittel- und Westeuropa während der Würmeiszeit. Erdkunde, Bd. 2, Bonn, 1948, S. 53—68.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [94](#)

Autor(en)/Author(s): Lendl Egon

Artikel/Article: [Die jüngsten Wandlungen der mitteleuropäischen Kulturlandschaft 243-252](#)